

Die Vergangenheit im Experiment.

Möglichkeiten und Grenzen der Experimentellen Archäologie

Reflexionspapier zum Vortrag von Mamoun Fansa

Kann die Vergangenheit im Experiment wiederbelebt werden? Wozu kann diese Wiederbelebung dienen? Fragen wie diese warf Mamoun Fansa in seinem Vortrag zu „Möglichkeiten und Grenzen der Experimentellen Archäologie“ auf. Für Fansa stand dahinter vor allem die Frage nach dem Wert des Experiments an sich und den daraus folgenden Erkenntnissen. Am Anfang der Experimentellen Archäologie stünden oft konkrete lebensweltliche Fragen, so Fansa: Welcher Topf wurde benutzt? Welche Temperatur hatte das Gefäß? Welches Material wurde verwendet? Woher kam es? Wer hat das Material wie verarbeitet und womit? Wie viele Menschen waren daran beteiligt? Dabei könnten Aspekte der Funktion, Herstellungstechniken, Fragen der Lagerung, der Beschädigung und andere Einflüsse experimentell beleuchtet werden. Grundlage für das experimentelle Vorgehen ist nach Fansa immer der gesunde Menschenverstand. Menschen hätten Probleme zu lösen gehabt, und dazu oft nur ihren Verstand benutzen können. Im Mittelpunkt einer derartigen Methode stehe daher die menschliche Leistung. Wie können menschliche Leistung, wissenschaftliche Erkenntnis, rekonstruktive Darstellung und didaktische Vermittlung zueinander ins Verhältnis gebracht werden? Damit öffnen sich mindestens zwei Spannungsfelder: zum einen das Verhältnis zwischen Living History und Wissenschaftlichkeit, zum anderen das Verhältnis zwischen Darstellung und Vermittlung.

Archäologie und Living History: eine Interdisziplinarisierung

Verglichen mit anderen, eher geisteswissenschaftlich orientierten Fachrichtungen, sei die Archäologie mehr eine Bild- als eine Textwissenschaft, so Fansa. Ausgangspunkt der Archäologie seien immer die „letzten Überreste“ vergangener Alltagskulturen. Diese „Alltagsabfälle“ werden ausgegraben, geborgen und dokumentiert. Anschließend untersucht und analysiere man diese Funde, um möglichst zuverlässige Informationen zu gewinnen. Das geschieht oft in vergangenen kulturellen Kontexten für die keine schriftlichen Quellen erhalten sind. Doch die Archäologie hat auch ihre Grenzen. Denn das gefundene Material ist nur ein kleiner Prozentsatz dessen, was einmal gewesen ist und kann nur helfen, Teile der Vergangenheit zu rekonstruieren. Fansa verglich das archäologische Arbeiten mit ei-

nem Puzzlespiel, bei dem das Bild zwar erweitert, aber nie komplett werde. Die vergangenen Leben und Lebenswelten seien nie komplett zu rekonstruieren. So könnten z.B. Fragen zu religiösen oder kulturellen Praktiken aus Gegenständen nur unzureichend oder gar nicht beantwortet werden. Die Methode der Experimentellen Archäologie versuche jedoch insbesondere technische Verfahren zu rekonstruieren und greife dabei auf eine ganze Reihe von Forschungsansätzen und Methoden zurück, um beispielsweise mehr über vor- und frühgeschichtliche Menschen in Europa zu erfahren. Durch eine ganze Reihe von Einflüssen habe sich die Archäologie geöffnet und interdisziplinarisiert: Neben Ansätzen aus den Kulturwissenschaften – etwa der Ethnologie bzw. der Ethnoarchäologie, der Chemie, der Informatik und der Technikgeschichte ist auch die Living History zu finden. Insbesondere die lebendige Vermittlung von Archäologie in Freilichtmuseen habe ihre Wirkung auf die Archäologie gehabt. In diesem Sinne kann die Living History als „echte“ Interdisziplin verstanden werden, die als Anwendungsform Ansätze aus eher theoretisch orientierten und wissenschaftlichen Fachrichtungen mit eher praktisch orientierten und künstlerischen Ansätzen verbindet.

Darstellung und Vermittlung: Rekonstruktion versus Illustration

Am Beispiel der NS-Zeit wurde deutlich, wie brisant die Frage der Darstellung lange vergangener Zeiten auch im Bereich der Archäologie ist. Für Fansa sind rekonstruktive Darstellungen immer Geschichtsinterpretationen. So würden die Germanen ganz im Dienste der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus überhöht und wissenschaftlich falsch dargestellt. Im Falle der systemkonformen NS-Archäologie seien verschiedene Erkenntnisse über verschiedene Kulturen zu einem ideologischen und rassistischen Bild vermengt worden, das nicht haltbar sei. Derartige und generell verabsolutierende Darstellungen lehnt Fansa kategorisch ab, denn es bestehe immer die Gefahr der Verallgemeinerung und Verfälschung. Damit berührte der Vortrag ein Spannungsfeld, das mehrfach innerhalb der Ringvorlesung aufgetaucht war: Was sind angemessene Formen der Darstellung vergangener historischer Zeiten? Wie ideologisch können Darstellungen sein bzw. wie ideologiefrei müssen sie sein? Die Möglichkeiten der Darstellung reichen je nach Methode von distanzierten, über illustrierende und konterkarierende bis hin zu verfremdenden Ansätzen. Auch die Entscheidung, etwas Vergangenes gar nicht darstellen zu wollen oder zu können, ist dabei denkbar. Dahinter steht oft die Frage, in wie weit der Anspruch an die Dar-

stellung eher wissenschaftlich, künstlerisch oder kommerziell begründet ist. Ein anderes Beispiel dafür ist die lebendige Vermittlung im Bereich der Museumspädagogik. Fansa unterschied dabei grundsätzlich zwischen Experimenteller Archäologie als Methode der Erkenntnisgewinnung und lebendiger Vermittlung als Methode der Didaktik und Pädagogik. Auch wenn die Experimentelle Archäologie teilweise für pädagogische und didaktische Vermittlung geeignet sei, sei sie an sich keine Didaktik. Ein Versuch der z.B. immer den gleichen bzw. keinen Erkenntnisgewinn liefere, sei eine Vorführung und kein Experiment. Auch könnten Kinder keine Experimente durchführen, wie sie nach wissenschaftlichen Maßstäben durchzuführen seien, so Fansa. Die Wichtigkeit der lebendigen Vermittlung, gerade in Freilichtmuseen, sei jedoch nicht zu leugnen. Das belegen auch Studien, die Fansa unter Studierenden und Museumsbesucherinnen und -besuchern angestellt hat. Dabei konnte er feststellen, dass das Wissen und die Vorstellungen über vergangene und weit zurück liegende Zeiten sehr unterschiedlich und oft schlecht ausgeprägt sind. Viele Besucherinnen und Besucher hätten Schwierigkeiten mit Zeitvorstellungen und bräuchten konkrete Kontextualisierungen, Einführungen und Vorführungen. Dafür sei die konkrete, anschauliche und lebendig vermittelte Arbeit am Objekt wie z.B. das Brotbacken in einem Kuppelofen oder die Teergewinnung in einer Grube geeignet. Gerade, wenn es um die Darstellung und Vermittlung von menschlichen Leistungen geht, scheint die lebendige Vermittlung mit den Einflüssen aus der Living History besonders geeignet zu sein. Menschen können über performatives Nacherleben am eigenen Körper und am Material vergangene Lebenswelten wortwörtlich „begreifen“ und in die Hände nehmen. In diesem Zusammenhang beschrieb Fansa die lebendige Archäologie als Schnittmenge aus Living History und Experimenteller Archäologie. Zu den diversen Gruppen, die Living History betreiben, hat Mamoun Fansa ein reserviertes Verhältnis. Gruppen, deren Darstellungen auf wissenschaftliche Arbeiten zurückgingen, sind für ihn in Ordnung, aber man müsse sich diese stets genau ansehen, mit den Menschen sprechen und den wissenschaftlichen Hintergrund bzw. die Quellengrundlage klären. Oft seien derartige Schauspiele zu spektakulär oder zirkushaft, aber es gebe teils auch fundierte Ansätze. Die beiden Extremfälle sind damit am einen Ende, die wissenschaftlich korrekte und originalgetreue Rekonstruktion am anderen Ende die ästhetische Illustration, die nicht unbedingt wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Für den Wissenschaftler Fansa ist also das Kriterium der Wissenschaftlichkeit entscheidend, das muss allerdings für die Besucherinnen und Besucher und für die Macherinnen und Macher nicht auch so sein. Der Erfolg einer Darstellung mit den Metho-

Public History Master
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ringvorlesung: Inszenierte Vergangenheit –
Reenactment in Medien, Kunst und Wissenschaft
Dozenten: Stefanie Samida, Georg Koch
Protokollant: Marian Spode-Lebenheim

den der Living History im Kontext von Museen hängt mindestens von ihrer Wissenschaftlichkeit, ihrer Didaktik, ihrer Ästhetik und ihrer Kommerzialisierung ab.